

Profanes massiv aufgewertet

Marco Eberle stellt im Kunstraum aus

Die Form kommt einem vertraut vor, doch völlig ungewohnt in diesem Kontext.

Darum dauert es meist auch eine Weile, bis man enträtselt, welches Massenprodukt für das eine oder andere Kunstwerk Pate gestanden hat.

● VON SHUSHA MAIER

Der Käfer, gross und weiss, in Einzelteilen an die Wand gepinnt, fällt ins Auge. Bevor sich nun aber Mitleid breit macht mit einem gemeichelten Insekt, dem man obendrein Kopf und Beine ausgerissen hat: Der Käfer ist ein Volkswagen. «Nr. 033 6409» heisst das Ausstellungsstück nach der Fahrgestellnummer des Autos, Baujahr 1952, das Modell gestanden hat für jenes Käfermodell aus geschichtetem und verleimten Seidenpapier, dessen Einzelteile nun über Wand und Boden des Kunstraums Engländerbau elegant verstreut sind und dort in der Ausstellung «Industrieformen» für Furore sorgen.

Gestern wurde sie eröffnet: Marco Eberles Ausstellung, deren wohl augenfälligstes Stück jenes Auto ist, das für mindestens zwei Generationen Synonym war für die Erfüllung des Traums vom eigenen Gefährt. Wir basteln uns einen Traum, basteln uns ein Auto, wer hat die beste Form dafür? In den 50er und 60er Jahren war die Gute Form – die eines Käfers beispielsweise – die bessere Seite der Massenproduktion, sozusagen die ehrliche Haut des Wirtschaftswunders.

Unverwechselbar

Heute besteht die Kunst darin, nicht nur anders zu sein als andere – sondern besser: unverwechselbar. Eine Eigenschaft, die Marco Eberle offenbar inspiriert, mit der er spielt und die er auf seine Weise interpretiert. Eber-

le arbeitet mit wohlbekanntnen Formen und Produkten so lange, bis sie nicht mehr in ihrer eigentlichen Form erscheinen und aus ihrem Kontext entlassen sind. Er untersucht formale Qualitäten, übersetzt sie in andere Materialien, verändert Dimensionen und verwandelt sie in abstrakte Objekte. Der Künstler analysiert das Produkt formal, materiell und inhaltlich. Nur langsam setzt die Erinnerung an den alltäglichen Kontext ein und lässt den Betrachter das ursprüngliche Objekt erahnen und gedanklich rekonstruieren.

Alles ganz real – oder?

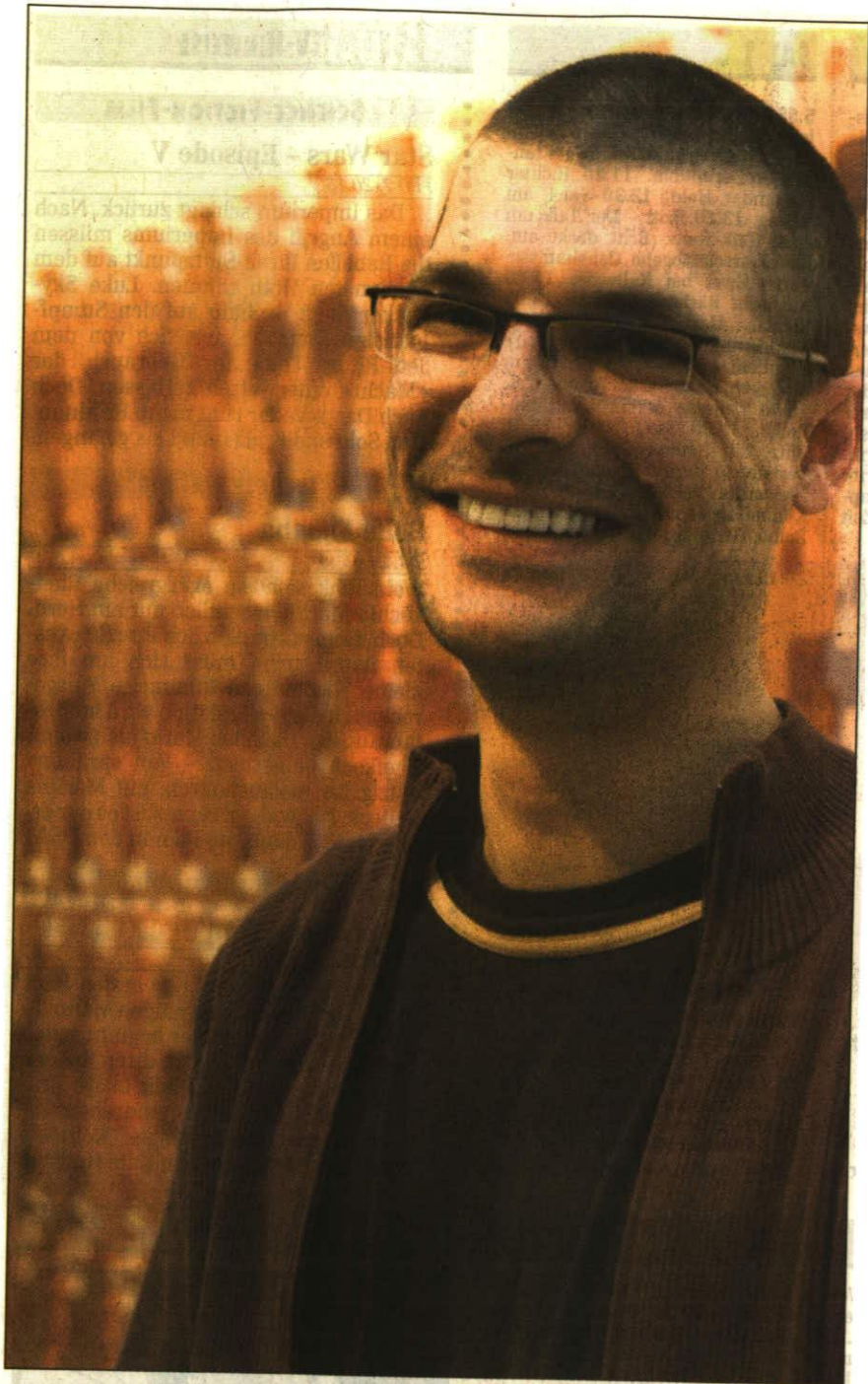
«Es ist nämlich alles ganz real, was wir hier sehen», stellte die Vernissagerednerin Marianne Burki, Leiterin Visuelle Künste der Pro Helvetia, fest, «und doch ist es ganz was anderes.» So wie die kleinen Fussballfelder eben; in ihrem früheren Leben waren sie Bananenkartons. Allein die Veränderung des Materials macht es aus – künstlicher Rasenteppich in der altbekannten Form – und unwillkürlich wird die Assoziation eines Fussballfelds geweckt. Bei anderen Arbeiten werden geometrische Styroporsteile zu architektonischen oder dekorativen Elementen. Sind Pappformen nicht mehr aus Pappe, sondern aus edlem Kupfer zu einem seriellen Kunstwerk montiert. Dass die Industrieformen in dieser Ausstellung gehäuft auftreten, folgt einer zwingenden Logik – sie werden ja auch seriell produziert, wie Burki treffend bemerkte. Eberle aber stellt sie in neuen Kontext, macht ihre ursprüngliche Bestimmung für den Betrachter nur ahnbar. Für diesen zeigt sich das Gebrauchsprodukt in bisher unbekannter Form und mit neuer Funktion als Kunst.

*Die Ausstellung dauert bis Sonntag, 28. Mai.
Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag, 13 bis 20 Uhr,
Mittwoch und Freitag, 13 bis 17 Uhr, Samstag und
Sonntag, 11 bis 17 Uhr. Montag geschlossen.*

nk

Vaterland

MITTWOCH, 12. APRIL 2006



Wenn schon Serie, dann edel: Marco Eberle verwandelt-verfremdet industrielle Mas-
senerzeugnisse zu Kunstwerken.

Foto: Elma Osmic

217 Vaterland Mittwoch 12. April 2006